

Seán Ó Riain (2001): *The EU and the Irish Language: Identity and Linguistic Diversity*
Clódhanna Tta. 46 S.

Der Autor der zweisprachigen (irisch-englischen) Broschüre ist den Mitgliedern und Freunden der Gesellschaft für Interlinguistik e.V. gut bekannt. Er ist seit 2001 Mitglied der Gesellschaft und nimmt regelmäßig an ihren Jahrestagungen teil. Beiheft 8 (2002: 148ff.) enthält seinen hoch interessanten Artikel zur Sprachplanung in Irland. Ó Riain hat 1985 mit einer vergleichenden Arbeit zur Sprachpolitik in Irland und Québec am Trinity College Dublin habilitiert. Er ist darüber hinaus durch seine diplomatische Tätigkeit, die ihn nach Österreich, Australien und Polen führte, aus ganz praktischer und persönlicher Erfahrung Spezialist für Fremdsprachengebrauch und Sprachpolitik. Ó Riain arbeitet seit 2001 an der Irischen Botschaft in Berlin.

Der Autor beschreibt im ersten Teil der Studie das gegenwärtige Kommunikationssystem in der EU. Er belegt durch reichhaltiges Fakten- und Zahlenmaterial das Vorhandensein eines Sprachproblems in Europa. Die generelle Nutzung des Englischen, die gegenwärtig von vielen als Lösung betrachtet wird, stellt nach seiner Ansicht aus mehreren Gründen eine ungerechte und daher unbefriedigende Form der Kommunikation dar, die folgende Fragen aufwirft:

- (1) Die Nutzung des Englischen bedeutet einen beachtlichen Vorteil für die 16% der EU-Bürger, die Englisch als Muttersprache sprechen, sowie für die Sprecher von mit dem Englischen verwandten Sprachen, wie z.B. Deutsch, Niederländisch, Dänisch und Schwedisch, gegenüber allen übrigen Europäern. Inwiefern ist eine derartige Regelung mit dem Prinzip der Chancengleichheit vereinbar, das auf lange Sicht die Grundlage politischer Stabilität darstellt?
- (2) Inwieweit steht die Nutzung einer ethnischen Sprache als *lingua franca* in Europa in Einklang mit der Politik der EU zur Förderung sprachlicher Gleichberechtigung? Inwieweit kann die Tatsache, dass über 90% der jungen Europäer das Englische anderen europäischen Sprachen – darunter sogar denen ihrer engsten Nachbarn – im Fremdsprachenunterricht vorziehen, zur sprachlichen Vielfalt Europas beitragen?
- (3) Inwieweit kann die Verwendung einer Sprache, deren Muttersprachler mehrheitlich außerhalb Europas leben, auf irgendeine Weise zur Stärkung einer europäischen Identität beitragen? Fördert sie nicht eher die zunehmende Dominanz der amerikanischen Kultur?
- (4) Um im Englischen muttersprachliches Niveau zu erreichen, sind entweder eine außergewöhnliche sprachliche Begabung oder jahrelange Auslandsaufenthalte notwendig. Fördert die weitere Anglisierung Europas somit nicht wachsende Privilegien für europäische Eliten, die talentiert bzw. reich genug sind, ein solches Niveau zu erreichen?

Englisch als *lingua franca* in Europa ist nach Auffassung des Autors Ausdruck von Machtpositionen, des Prinzips „might is right“ und verstößt somit gegen den Grundsatz sprachlicher Gleichberechtigung. Auf dem Gebiet der Währung, so Ó Riain, hätte niemand auch nur den Vorschlag gewagt, z.B. die D-Mark als stärkste nationale Währung für ganz Europa einzuführen (S. 25).

Der Autor stellt daher der gegenwärtigen Situation eine Alternative in Gestalt einer interethnischen Sprache entgegen – das Esperanto. Seine Argumente für Esperanto schließen Daten zu seiner bereits gegenwärtigen erfolgreichen Nutzung (z.B. als anerkannte Literatursprache – S. 19) ebenso ein wie Untersuchungen zum propädeutischen Wert des Esperanto-Unterrichts (S. 23). Ó Riain fordert eine objektive und wissenschaftliche Analyse

zu einer möglichen Nutzung des Esperanto in der EU. Seiner Meinung nach würden Übersetzungen ins Esperanto die Kommunikation effektivieren, die europäische Identität stärken und nicht zuletzt Kosten enorm senken. Das Prinzip gleichberechtigter Kommunikation würde mit einem Schlag eingeführt, da jeder seine eigene Muttersprache verwenden könne, was selbst Sprachen wie Katalanisch, Walisisch und auch die Muttersprache des Autors, Irisch, einschliesse.

Ó Riain erwähnt den Einfluss herausragender irischer Esperantisten (S. 25). Der hohe Stellenwert, den das Irische im Titel der Broschüre innehat, ist wohl außerdem insofern berechtigt, als der Leser auf jeder Seite spürt, wie gerade die negativen Erfahrungen mit der eigenen Muttersprache dem Autor das Anliegen um die Erhaltung der sprachlichen Vielfalt Europas dringend erscheinen lassen.

Die Studie schließt mit Anhängen und einer umfangreichen Bibliografie zum Thema ab. In den beiden Anhängen zum Esperanto (Sprachskizze und Etymologie) führen drucktechnische Schwierigkeiten mit den diakritischen Zeichen zu einigen Irritationen; auch scheint mir der Verzicht auf eine tabellarische Darstellung der Zamenhof'schen Korrelativa (als „words invented by Zamenhof“ mit englischen Äquivalenten – S. 37) ungünstig, da so der bestechende Vorteil dieses apriorischen Bestandteils der Sprache nicht zur Geltung kommt. Besonders interessant ist dagegen Anhang 1, in dem das Kommunikationssystem der EU auf der Grundlage eine 10-Punkteskala nach relevanten Kriterien mit drei anderen Systemen internationaler Kommunikation verglichen wird.

Insgesamt liegt mit *The EU and the Irish Language: Identity and Linguistic Diversity* ein wertvolles Material vor, das in kurzer und sachlicher Form Stellung zum Sprachenproblem in Europa nimmt und konkrete Vorschläge zu seiner Lösung unterbreitet. Der Fülle an Fakten und logischen Argumenten kann sich der Leser nicht entziehen.

Dr. Habil. Sabine Fiedler
Institut für Anglistik
Universität Leipzig